



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Vermeintlicher Einfluß auf Künste und Poesie durch Einmischung von
Negerblut.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

bringen, wird Rassenverschiedenheit erforderlich, auch da wo man Mühe hat, solche geschichtlich anzutreiben. Zu dem Ende wird nun nach derlei Völkermischungen, weniger innerhalb derselben Rasse als zwischen verschiedenen, umhergespäht, und diesem Umstande verdanken wir dann Rücksichtnahme auf öfters übersehene Notizen von, wie es scheint, zerschlagenen Völkerüberresten, die, auch wenn man der Anwendung, die von diesen Notizen durch Hrn. v. Gobineau gemacht wird, nicht überall beipflichtet, nun eine besondere Wichtigkeit bekommen. Daher ist er für Asien Schwarzer benöthigt *), und Völker von der gelben Rasse können in Europa, obschon man dieser hier höchstens die Völker finnischen und türkischen Stammes beizuzählen ein begründetes Recht hätte, nicht füglich in noch weiterer Ausdehnung entbehrt werden. Mit den schwarzen Stämmen, sehen sie doch alle (und doch nichts weniger als dies!) schwarz aus, werden II. 79. nicht viel Umstände gemacht. Vor ihrer Nullität in Bezug auf Civilisation soll sich z. B. rücksichtlich der Bevölkerung Aegyptens und Assyriens zeigen, daß die Quelle von Verschiedenheiten nur in der weißen Rasse ihren Sitz hat.

Daß jedoch die Assyrer und alten Aegypter in der That Mischlinge gewesen, stände erst zu erweisen; und, da dies wirklich nur eine bloße, Hrn. v. Gobineau bequeme Annahme, die er nicht bewiesen hat, wird auch noch in die Folgerungen Zweifel zu setzen erlaubt sein, die er aus dieser Annahme zieht. Wie seltsam ferner, daß dabei die schwarze Rasse der Zahl nach vielleicht, wie angenommen wird, sogar mehr betheilt wäre, aber doch ihre Mitwirkung auf die Bildungsstufe jener Völker gering und nichtsbedeutend, während uns doch einigermaßen hiemit im Widerspruch, in Buch II. Kap. VI. die eben so neue als überraschende Versicherung gegeben wird: **Rapport ethnique entre les nations assyriennes et l'Égypte. Les arts et la poésie lyrique sont produits par le mélange des blancs avec les peuples noirs.** Also, man male es sich weiter aus, z. B. Pindars Muse inspirirt von einigen Tropfen Negerbluts, das in des thebanischen Dichters Adern volllt?! Was der Autor hiebei im Auge hat, läßt sich übrigens unschwer errathen. Die Sinnlichkeit, als ein nicht unwichtiges Ingredienz in allen Erzeugnissen der Phantasie, denkt er sich, vielleicht nicht wider die Wahrheit, bei der schwarzen Rasse in stärkerem Maaße wirksam. Und daher seine doch immer wunderbarlich bleibende Meinung.

Indessen, von den außerordentlich vielen und verschiedenartigen Sprachen zu schweigen, die in Afrika gesprochen werden, höre

*) Gobineau I. 368. Sind aber Dunklergefärbte in diesem Welttheile wirklichen Negerstammes? Vgl. Lassen, Ind. Alterth. I. 442. 446. Das dürfte eben so fraglich sein, als wollte man der äthiopischen Rasse ohne Weiteres den doch so verschiedenen Australneger beizählen.

man Burmeister (Geol. Bilder II. 101., vgl. Bruner D. M. 3. I. 27.), welcher, nachdem der außerordentlichen Leichtigkeit, in Brasilien *) Neger zu studiren, Erwähnung geschehen, so fortfährt:

„Hier ist es viel weniger die allgemeine Form des Negers, welche den kundigen Reisenden überrascht, als die ungemene Verschiedenheit der Negerphysiognomien, denen er begegnet; er hofft das längst bekannte schwarze Gesicht mit seinen markirten Zügen überall anzutreffen, und wird dagegen von einer solchen Mannigfaltigkeit der Negergesichter ganz in Erstaunen gesetzt. Dieser Vorzug bringt ihn Anfangs leicht in Verwirrung, er glaubt Ausartungen, und nicht mehr die reine Stammform des Negers vor sich zu haben; bis er durch vielfach wiederholte Betrachtung zu dem Resultat gelangt, daß jede besondere Negerphysiognomie [d. h. doch, versteht sich, abgesehen von der Besonderheit wieder der einzelnen Individuen] eine besondere nationale Differenz anzeigt, die nicht bloß körperlich für die Mitglieder derselben Nation bezeichnend ist, sondern auch mit tieferen geistigen [!] Unterschieden der Nationen in Harmonie steht.“ Man nehme etwa Eichhorn (Gesch. der drei letzten Jahrh. 1818. Bd. VI. 230.) hinzu. „Neben kernhaften und gut gestalteten Negerstämmen, sind seine Worte, wohnen schwächliche und schlechter gebildete, neben rabenschwarzen wieder gelbliche und minder schöne Stämme. So gränzen wieder an thätige, raffinirende und verschlagene Stämme, von edlerem Sinn, die

*) Natürlich stößt der in Afrika Reisende fast immer nur auf einen, oder wenige Stämme zu gleicher Zeit. Auch der Missionar Oldenbörp zog außerhalb Afrika, nämlich gleichfalls im neuen Welttheile, zuerst umfassendere Erkundigungen über verschiedene Neger Sprachen ein. Kölle, den man gewissermaßen seinen Nachfolger nennen könnte, besand sich, was am eindringlichsten seine Polyglotta Africana darthut, auf einem, für solche Forschung ungemein günstigen Afrikanischen Sammelpunkte, wo die Kreuzer aufgebrachtten Sklavenschiffen abgejagte Neger aus Land bringen, nämlich zu Freetown in Sierra Leone. Vgl. dessen Bornu Gramm. p. IV. Es werden darin über anderthalbhundert Neger-Idiome berührt, die zum Theil durch wesentliche Unterschiede von einander getrennt sind. Freilich gibt es in Afrika ungeheure Strecken mit nur einartigen und stammverwandten Sprachen, wie z. B. fast der ganze Norden, in so fern er nicht von Mauren und Europäern bewohnt wird, den großen Berber-Stamm in sich schließt, welcher indeß nicht zu den Negern gehört, sondern die Nachkommenschaft bildet von den alten Libyern. So auch ist die große Ländermasse südwärts vom Aequator, so weit man bis jetzt weiß, nur von zwei einheimischen Sprachstämmen, dem schon herabgekommenen der Hottentotten und einem zweiten, dem sich durch Präfigirung der Bildungsformen bemerklich machenden besetzt, der sowohl die gar nicht eigentlich schwarzen Kaffer des Ostens als auch die Kongo-Stämme im Westen befaßt. Diese Homotoglottie verträgt sich sonach mit großer Körperverschiedenheit, wie sie Burmeister (Geol. Bilder II. 128.) zwischen mehreren westlichen Gliedern dieses Stammes hervorhebt.